

Einleitende Gedanken der Herausgeber

Tonius Timmermann und Hans Ulrich Schmidt

Wir schreiben diese Zeilen in nicht endenden Zeiten von Corona. Die Pandemie zeigt uns, dass es eigentlich keine geschützten Grenzen gibt. Wir sind alle verbunden durch den einen Atem, die eine mehr oder weniger verschmutzte Luft, durch die sich auch *das* Virus seinen Weg bahnt zum Menschen, ohne Ansehen von Nation, Rasse, Religion oder Ideologie. Die sprichwörtlich atemberaubende Entwicklung seit Entdeckung des Virus in China, die vorher unvorstellbare Atempause im Hamsterrad der globalen Beschleunigungswirtschaft, im atemlosen Imperativ des Wachstums, die quälende Atemnot, der von allen geteilte und nun plötzlich von einem unwahrscheinlich kleinen, aber mächtigen Tierchen „geraubte“ Atem, dies alles zeigt uns auch ganz plötzlich, dass die Grenzen des Wachstums, die man seit fast 50 Jahren kennen kann (vgl. Meadows et al., 1972), möglicherweise erreicht sind. Zunehmende Naturkatastrophen, die „näher rücken“, ob Überschwemmungen, Flächenbrände u. ä., verstärken diesen Eindruck.

Was – umgekehrt proportional zu einem möglicherweise globalen Sicherheitsgefühl der in der westlichen Welt verorteten Menschen – wächst, ist die Skepsis. Die italienische Philosophin Donatella Di Cesare bringt es auf den Punkt: „Es lässt sich indes der Wunsch nach Veränderung nicht verbergen, der in den letzten Jahren aufgrund eines ungerechten, perversen und veralteten Wirtschaftssystems angewachsen ist, dessen Auswirkungen Hunger und soziale Ungerechtigkeit, Krieg und Terror, der klimatische Kollaps des Planeten und die Erschöpfung der Ressourcen sind ... Das unvorhergesehene Virus hat die Alternativlosigkeit des Immergleichen suspendiert. ...“ (Di Cesare, 2020, S. 12 f). Die Zeit der systemischen Dogmen ist vorbei. Homo Sapiens wird kooperieren müssen. Es müssen neue Wege gefunden werden und zwar im globalen Austausch.

Dazu gehört auch die Kommunikation mit China jenseits aller Systemkonkurrenz und ökonomischem Imperialismus, die Fähigkeit, einander zuzuhören und voneinander zu lernen. In dem vorliegenden Buch geht es um die vergleichende Betrachtung zweier Gesundheitssysteme, insbesondere im Hinblick auf die Musik, aber auch im Hinblick auf Menschenbild und medizinische Zugänge. Ein wichtiges kommunikatives Mittel dazu ist die gegenseitige Anerkennung von Wissen und Leistungen und der diesbezügliche Austausch. Chinesische Studierende lernen in westlichen Ländern, z. B. Musiktherapie, und die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) verbreitet sich dort *ebenfalls*. Mittlerweile spielt sie auch an mehreren deutschen Universitätskliniken eine wichtige Rolle.

Daran knüpft das vorliegende Buch an. Es stellt die im Rahmen des Masterstudiengangs Musiktherapie an der Universität Augsburg verfasste Masterthesis von Yin Tian vor, in der sie, ausgehend vom traditionellen chinesischen Gesundheitsverständnis und der Rolle der Musik darin den Bogen spannt zur Behandlung

psychischer Probleme im modernen Gesundheitssystem, der Situation der klinischen Musiktherapie und der Ausbildung in diesem Fach. Eingerahmt wird dies von kurzen Texten zur Rolle des Körpers in der westlichen Psychotherapie, Beziehungsaspekten in der chinesischen Psychotherapie, die Anwendung der TCM in westlichen Ländern und deren Verbindung mit Musik, sowie einem Interview mit einem deutschen Musiktherapie-Hochschullehrer, Prof. Decker-Voigt. So soll hinsichtlich des Themas ein ganzheitliches Bild der momentanen Situation und ihrer Geschichte entstehen.

Positiv zu bewerten ist zunächst einmal, dass heute die Möglichkeit besteht, dass chinesische Studierende sich im Westen beruflich qualifizieren können, und gleichzeitig westliche Hochschullehrer nach China eingeladen werden (siehe dazu das Interview mit Prof. Decker-Voigt in diesem Buch). Das deutsche „Lehrbuch Musiktherapie“ (Decker-Voigt, Oberegelsbacher, Timmermann, 3. Auflage, 2020) wurde auch ins Chinesische übersetzt und in China verlegt.

Positiv zu bewerten ist es ferner, wenn chinesische Traditionen als wertvolle Qualitäten erkannt werden wie beispielsweise die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM), die ebenfalls in diesem Buch vorgestellt wird, wiederum auch im Hinblick darauf, welche Rolle die Musik dabei spielen kann.

Wir freuen uns daher, die überarbeitete Masterthesis einer unserer chinesischen Studentinnen zu präsentieren, umrahmt von Beiträgen zu den eben genannten Gebieten.

Literatur

- Di Cesare, D. (2020). *Souveränes Virus? Die Atemnot des Kapitalismus*. Konstanz: University Press.
- Meadows, D. (1972). *Die Grenzen des Wachstums*. Stuttgart: DVA.